Gab es eine Renaissance für die Frauen?

Autor(en): **Kilchmann, Esther / Salis, Nina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (1998)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gab es eine Renaissance für die Frauen?

Ein Seminarbericht

Im SS 98 hielt die Basler Professorin Claudia Opitz am HS Zürich ein Gastseminar unter dem Titel "Frauen und Geschlechterverhältnisse in der Renaissance" ab. Fragestellung, engagierte Teilnahme, wie die grosse Offenheit der Dozentin gegenüber verschiedener Diskussionsansätze und ihr Interesse an Thesen aus dem Plenum ergaben eine aussergewöhnlich gute und erfrischende Seminaratmosphäre. Ein Rückblick mit Wehmut, oder wie man(n) Geschichte auch studieren könnte...

Ausgehend von zwei theoretischen Texten stand über dem Seminar die Frage "Gab es eine Renaissance für die Frauen?"; Nachdenken über die nur allzuoft noch kritiklos reproduzierte Epocheneinteilung, über immer schon aus einem gewissen Blickwinkel geschriebene Geschichte.
Im ersten Teil des Seminars ging es dann, anhand von zeitgenössischen Traktaten, um dargestellte Idealverhaltensweisen von Frauen am Hof und in der Familie, wobei vor allem Christine de Pizans Schriften im Mittelpunkt unseres Interesses standen. In der Quellenarbeit wurde die Renaissance als geschichtlicher Wendepunkt im Geschlechterverhältnis deutlich, als Anfangsort des späteren bürgerlichen Weiblichkeitsbegriffs sowie der Konstruktion der Differenz der Geschlechter, in Ablösung etwa der Ständedifferenz. Ferner kamen auch frauengeschichtliche Themen zum Zug, wie beispielsweise die Frage nach Mädchenbildung und Schaffen und Stellung von gelehrten Frauen. In einem zweiten Teil beschäftigten wir uns mit den "Querelles de femmes", dem über einen breiten Zeitraum hinweg unter theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Aspekten geführten Diskurs zum "Wesen der Frau", bzw. zur Geschlechterdifferenz. Waren diese theoretischen Diskussionen männlicher und weiblicher Gelehrten, die keine politischen Folgen nach sich zogen, nun rein rhetorische Fingerübungen oder wie sind sie zu verstehen? Am Rande dieser Fragestellung hatte auch unser Erstaunen über die Breite des Diskurses, sowie über die Vielzahl weiblicher Gelehrten Platz, was auch einmal mehr zu einer Bewusstwerdung über das Ausmass des regelhaften Vergessens in der offiziellen Historiographie führte.

Gesagt werden muss leider auch, dass der geschlechtstheoretische Ansatz im Laufe der einzelnen Sitzungen häufig etwas zu kurz kam, bzw. nicht mehr kam, da sich das mangelnde theoretische Unterfutter im Bereich Gender Studies häufig nur allzu deutlich bemerkbar machte. Bedenklich genug, dass auf Seminarstufe – und dazu noch in einer explizit als geschlechtergeschichtlich deklarierten Veranstaltung mit entsprechend interessiertem Publikum – stereotype anachronistische Fragestellungen korrigiert und grundlegende Begriffe geklärt werden müssen. Nicht zuletzt kommt dabei einmal mehr ein Unbehagen in Bezug auf unsere Proseminare auf; hier müsste neben endloser Bibliographiererei und Fussnotengestaltungslehre obligatorischerweise auch endlich Platz für eine Einführung in verschiedene geschichtstheoretische Ansätze sein. Oder besteht vielleicht ein explizites Interesse hinter dem zähen Festhalten am "Sammle und Hege"-Geschichtsverständnis?
Bei dem regen Interesse am Stoff, das alle Teilnehmerinnen und die zwei (!) Teilnehmer mitbrachten, pendelte sich gegen Semesterende Vieles ein, und es begannen wirklich spannende Diskussionen zu entstehen. Weitermachen würden viele gerne, weiterausbauen, was während des Seminars an Thesen entstand – aber eben, wie das Gender-Veranstaltungen hier so an sich haben – das Semester ist zu Ende, die Dozentin geht wieder, und im Hinblick auf allfällige Seminararbeiten stellt sich bereits die studientechnische Frage nach dem Sinn einer solchen Arbeit bei einer nicht prüfungsberechtigten Dozentin. Die mangelnde Kontinuität in Sachen Geschlechtergeschichte ist nach wie vor eines der grössten Probleme. Das Breitgefächerte und Nichtpersonenbezogene mag seine Vorteile haben, sicherlich, führt in unserem Universitäts-

system aber spätestens mit der Liz-Frage in eine Sackgasse. Die gute Adresse in Basel reicht also nicht, und auch nicht, dass Claudia Opitz nach eigener Aussage gerne wieder einmal nach Zürich kommt – auf Einladung. Auch im HS Zürich sollte man(n) endlich vom Selbstverständnis einer – zwar männlich monopolisierten –, aber durchaus (geschlechts)neutralen Wissenschaft, semesterweise mit etwas Alibi-Gender aufgepeppt, wegkommen. Nach der Übelkeit erregenden neuerlichen Machtdemonstration paternaler Uneinsichtigkeit im von Greyerz-Nachfolgeverfahren ist dies allerdings zugegebenermassen im Moment nicht mehr als die bereits heisere Stimme der RuferInnen in die Wüste.

Esther Kilchmann, Nina Salis

Literatur:

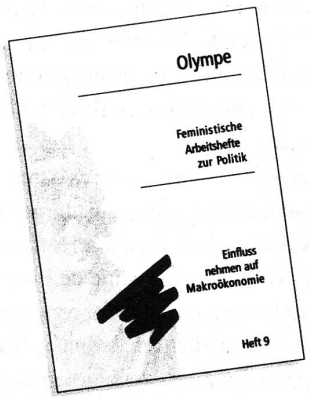
de Pizan, Christine. Das Buch von der Stadt der Frauen, aus dem Mittelfrz. übers., eingeleitet und kommentiert von M. Zimmermann. Berlin 1987.

Kelly-Gadol, Joan. Gab es die Renaissance für die Frauen? In: Schaeffer-Hegel, Barbara et al. (Hg.). Männer Mythos Wissenschaft. Grundlagentexte zur feministischen Wissenschaftskritik. Pfaffenweiler 1989. 33-65.

King, Margret L. Frauen in der Renaissance. München 1993.

Kleinau, Elke; Opitz, Claudia (Hg.). Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Frankfurt am Main 1996.

Opitz, Claudia. Evatöchter und Bräute Christi. Weiblicher Lebenszusammenhang und Frauenkultur im Mittelalter. Weinheim 1980.



Olympe
Feministische Arbeitshefte zur Politik
Erscheint zweimal jährlich

Heft 9: Einfluss nehmen auf Makroökonomie
Das gesellschaftliche Zusammenleben wird stark durch makroökonomische Konzeptionen und Politiken strukturiert. Darum erheben insbesondere Frauennetzwerke im Süden immer deutlicher den Anspruch, Einfluss auf Wirtschaftspolitik zu haben. Das Heft dokumentiert mit verschiedenen Beiträgen einige Fragen dieser ebenso aktuellen wie brisanten Debatte von Frauen.
(Erscheint Mitte Dezember 98)

Zu beziehen bei:
Olympe, Gemeindestr. 62, 8032 Zürich,
Einzelheft Fr. 19.– zzgl. Versand
Abonnement Fr. 36.– (pro 2 Hefte inkl. Versand)